

DER OSTEINSCHER NIEDERWALD – EINE REVERENZ AN DAS MITTELALTER

Elisabeth Weymann

Abstract *Ostein's Niederwald is a garden monument from the last third of the 18th century and is located above Rüdesheim am Rhein at the entrance to the UNESCO World Heritage Upper Middle Rhine Valley. It was once famous beyond the borders of the Electorate of Mainz. Johann Friedrich Karl Maximilian Amor Maria Count von Ostein (1735–1809) inherited the approximately 304-hectare area in 1763 and transformed a part of it into a park forest over decades and at high costs, with a network of paths, elaborately decorated small buildings, and new tree and shrub species. It is the great legacy of the last male representative of a respected, wealthy family that belonged to the immediate imperial nobility. The history of the Niederwald and the biography of the Count were rescued from oblivion when the State Castles and Gardens of Hesse completely revitalized the area from 2012 to 2016 and made it accessible to visitors with a guiding system. Since then, the »ornamental forest« has been rediscovered as a major garden creation. It was a project for which Karl Maximilian von Ostein adopted the new style of the English landscape garden and initially equipped it with small wood and stone buildings that were typical of the time. However, in the last 20 years of his life, the French Revolution, wars, Napoleon's radical (geo)political upheavals, and the dissolution of the feudal system took place. They marked the decline of the Holy Roman Empire and with it the collapse of the worldview of the imperial knights (Reichsritter) as a leading class, to which he belonged. The Count seems to have reacted in the late 18th and early 19th centuries with three structures and adopted a »feudal-romantic defensive mentality«. The repair of the war-damaged artistic ruin Rossel, the Klippenhaus in illusionistic Gothic style, and above all the Magic Cave with a Merlin figure underlined times when knights like him still mattered.*

U nter den deutschen Landschaftsgärten hat der Osteinsche Niederwald im hessischen Rüdesheim am Rhein noch immer nicht die Bekanntheit erlangt, die ihm zukommen müsste. Und dies trotz langjähriger Bemühungen, das Werk des rheinischen Adligen Johann Friedrich Karl Maximilian Amor Maria Graf von Ostein (1735–1809) wieder zum Vorschein zu bringen.

Dabei stellt der Niederwald eine besonders interessante Ausformung eines Landschaftsgartens dar. Von 1764 an wurde er aus einem Waldbestand herausgearbeitet, wie es sich vor allem in der frühen Entwicklung dieses Gartenstiles, aber insgesamt seltener zeigte.¹

Dessen inhaltliche Besetzung war grosso modo recht konventionell, doch einige prägnante Elemente geben in beinahe enthüllender Weise über das ausgeprägte Standesethos seines Schöpfers Auskunft. Den Ausführungen soll daher folgende These vorausgehen: Der Niederwald war ein Projekt, das Graf Ostein mit Lust an der neuen englischen Gartenmode begann und eine Weile mit zeittypischen Lustbarkeiten ausstaffierte. In den er aber später – im Angesicht der Französischen Revolution – dezidiert politische Zeichen setzte (Abb. 1). Denn die Zeitläufte nach 1789 bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1806 bedeuteten für den Grafen und seinesgleichen eine hochdramatische Zäsur. Mithin ist stark davon auszugehen, dass ein prägnanter Teil baulicher Verschönerungen in der gestalteten Rüdesheimer Landschaft aus einer »feudalromantischen Defensivmentalität« heraus geschah. Die Formel von Heinz Gollwitzer im

großen Themenkreis »Gothic Revival« – Freiheit, Patriotismus, Anciennität und neogotische Architektur in Landschaftsgärten – scheint die Motivation Karl Maximilian von Ostein exakt zu beschreiben, auch wenn kaum Zeugnisse für diese Auffassung überkommen sind.²

Zeitenwende um 1800: Ein Reich löst sich auf und mit ihm ein ganzes »Weltbild«

Graf Ostein tat der Nachwelt nicht den Gefallen, Ego-Dokumente wie Tagebücher zu hinterlassen, aus denen seine Stimmung vor, um und nach 1800 zu erfahren wäre. Eine Stimmung, die Wolfgang Burgdorf in seinem Buch »Ein Weltbild verliert seine Welt. Der Untergang des Alten Reiches und die Generation von 1806« als Identitätsverlust vieler unvorbereiteter Zeitgenoss:innen ansprach. Mit dem Kollaps des Staatsgebildes hörte für sie eine »komplexe Sinnordnung mit prägenden Normen, Institutionen, Werten, Wissensbeständen, Diskursen, Mentalitäten, Symbolen und soziokulturellen Praktiken« auf zu existieren.³

Sofern der Graf das Pittoreske seines Parkwaldes um die Dimension des Politischen aus »Unbehagen, Sorge, Furcht«⁴ ergänzte, wovon ich ausgehe, sind drei als Geschichtsstaffagen zu betrachtende Einbauten des Niederwaldes in Anschlag zu bringen. In der Überlieferung fehlen nämlich Hinweise zu Ideen und Sinn einzelner Kleinarchitekturen und erst recht eine Programmatik zu seiner auf die Vorlieben zugeschnittenen Landschaft. Immerhin sind wir aus vielen anderen Quellen über das Tun und Lassen des Grafen und die rein materielle Genese des Niederwaldes unterrichtet. In ihrer Zusammenschau offenbaren sie unter anderem eine intensiv gelebte Passion für die Gartenkunst. Bevor das Gartendenkmal im zweiten Teil des Aufsatzes vorgestellt wird, sind



1 | Die Kunstruine Rossel – errichtet 1787 anstelle eines »Lustgewölbes« am höchsten Punkt des Osteinschen Niederwaldes – ist Teil einer programmatischen Reverenz des Mittelalters (Fotografie: Michael Leukel, 2018).

unter der Perspektive »Reverenz an das Mittelalter« manche Punkte zum Selbstverständnis und der Kulturpraxis Karl Maximilians von Ostein zu klären.

Der Niederwald als Vermächtnis des Grafen Ostein – heute ein Gartendenkmal

Die Quellen zur Biografie des »ingeniösen Gründers« und zu seinem Niederwald beförderte vor allem der Historiker und Adelsforscher Dr. Franz Stephan Pelgen ans Tageslicht und ordnete sie ein.⁵ Er und andere sollen vorab genannt werden, da ihnen das Verdienst zukommt, lange Verschüttetes hervorgeholt zu haben. Als der Osteinsche Niederwald in den Jahren von 2012 bis 2016 von den Staatlichen Schlössern und Gärten Hessen revitalisiert wurde, durchforstete Pelgen die Archive und hatte bereits einen wichtigen Aufsatz veröffentlicht.⁶ Er untersuchte sogenannte Tageszettel, circa 2.000 an der Zahl, in denen der Graf an seinen Konzipisten⁷, später Sekretär, dann Rat Johann Franz Würth⁸ Anweisungen erteilte, und wertete unter anderem Ökonomierechnungen aus. Das Material beleuchtet intensiv den Ausbau des Niederwaldes und so konnte die Schlösserverwaltung die verbliebenen Spuren wieder sichtbar machen.

Pelgen zur Seite gestellt war der Historiker Dr. Ralph Melville, der besonders zwei Staffagearchitekturen in eben jener Weise interpretierte, wie hier argumentiert werden soll.

Außerdem ist die tschechische Historikerin Jana Bisová zu erwähnen, eine Expertin für die Adelsfamilie Dalberg, die den Besitz des Geschlechtes Ostein und derer Nachfolger in den ehemals böhmischen und mährischen Besitzungen kennt und vielfach beschrieb.⁹

Zu nennen sind auch die Landschaftsarchitektin Petra Bittkau und seitens der hessischen Schlösserverwaltung Direktor a. D. Karl Weber sowie Prof. Dr. Inken Formann und Dr. Anja Dötsch, Leiterinnen der Abteilungen Garten- und Baudenkmalpflege. Mit vielen weiteren Personen setzten sie die Generalsanierung des Niederwaldes um, der am Tor zum UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal gelegen ist. Sie sorgten zudem für ein



2 | Bildnisse Karl Maximilian Graf von Ostein und Louisa Kämmerer von Worms Freiin von Dalberg-Heflöch. Öl auf Leinwand, Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (zugeschrieben), vermutlich 1775–1780 (Schloss Dačice / Tschechische Republik, Inv.-Nr. D 362 / D 363, Fotografie: Aleš Motejl, 2012).

neues Besucherzentrum und ein innovatives Leitsystem. Dort, wo mit dem Niederwald-Denkmal auch ein Publikumsmagnet aus der deutschen Kaiserzeit verortet ist, präsentiert sich ein für die Öffentlichkeit neu in Wert gesetztes kulturgeschichtliches Erbe.

Das Ganze brachte den Grafen Ostein, der doch im Rheingau ein eigentliches Vermächtnis hinterlassen hatte, aus fast vollständigem Vergessen an die historische Oberfläche zurück.

Karl Maximilian war 1735 in St. Petersburg geboren worden und starb 1809 in Aschaffenburg (Abb. 2). Das Gedächtnis an ihn verblasste schnell, befördert vom Umstand, dass der Niederwald in viele andere Hände kam. Erst von 1997 tauchten wieder Nachrichten zu ihm als Schöpfer seines Gartenreiches auf.¹⁰

Inzwischen sind wir bestens über den Grafen unterrichtet. Auch seine Genealogie ist von vielen Unkorrektheiten bereinigt, zumal lauter falsche, teils fiktionale Angaben in Büchern und im Internet kursieren(t)en.

Karl Maximilian war der erste Sohn des international tätigen Diplomaten und späteren Präsidenten des Wiener Reichshofrates Heinrich Karl von Ostein (1693–1742) und von Maria Carolina Gräfin von Berlepsch (1707–1737). Die aus dem Elsass stammende Familie (12. Jahrhundert) hatte Besitzungen vor allem im Kurfürstentum Mainz, im Königreich Böhmen, in der Markgrafschaft Mähren und besaß mit der niederrheinischen Wasserburg Myllendonk bei Mönchengladbach ein reichsunmittelbares Territorium im Alten Reich. Sie waren Reichsgrafen und -gräfinnen seit 1712 (rückwirkende Erhebung). Karl Maximilians Großvater Franz Sebastian (1652–1718) war noch im Stande eines Freiherrn, doch schon vermögend. Er war es, der 1705 dem Mainzer Domkapitel den Niederwald abkaufte.¹¹

Karl Maximilian hatte eine ältere Schwester, Johanna Charlotte, verheiratete Gräfin von Hatzfeld und Gleichen (1733–1821), die ihn überlebte. Ein jüngerer Bruder mit Namen Johann Karl Franz Hugo Maria (1736–?) sollte über das Babyalter nicht hinauskommen.¹² Seine Mutter starb sehr früh und der Vater, der noch einmal heiratete, auch schon, als er sieben Jahre alt war. Die zweite Ehefrau des Vaters, Maria Clara, geborene Gräfin zu Eltz-Kempenich (1720–1786), brachte den Halbbruder Philipp Karl (1742–1766) auf die Welt, dem kein langes Leben vergönnt war.¹³

Biografie eines »Aussteigers«

Mit dem Tod beider Eltern wurde Karl Maximilian unter die Vormundschaft seiner Onkel gestellt, insbesondere des mächtigen Mainzer Erzbischofs, Kurfürsten und Reichserzkanzlers Johann Friedrich Karl von Ostein (1689–1763) (Abb. 3). Als der Neffe die schöne und gebildete Louisa Kämmerer von Worms Freiin von Dalberg-Heßloch (1739–1805; Abb. 2) heiratete und schon volljährig war¹⁴, stand er noch immer unter dessen verlängerter Kuratel. Der Kurfürst hielt Karl Maximilian für einen Rebellen und setzte ihn Erpressung, Bevormundung und anderen Enttäuschungen aus.¹⁵ Streit entzündete sich beispielsweise darüber, dass er seine Tochter Clara Elisabeth Sophia (1760–1764) zur Erbin machen wollte. Es hatte sich herausgestellt, dass seine Frau nach diesem Kind keine weiteren mehr würde bekommen können. Dieses Ansinnen lehnte sein Onkel ab und die Tochter starb ohnehin im Alter von vier Jahren.¹⁶

Der junge Graf legte keinen Wert auf seine Kurmainzer Ämter, sie waren nicht mehr als nominelle Posten, und er verweigerte die Rolle, die man von ihm erwartete. Ja, er verabscheute das Leben am Hof, weswegen Karl Maximilian im Urteil Pelgens zu einem »Aussteiger aus Überzeugung« wurde.¹⁷ Als 1763 der Kurfürst starb, war der 28-Jährige einer der reichsten Männer des Kurstaates. Er erbt nicht nur das Familienvermögen, sondern auch das private des Onkels¹⁸ und widmete sich fortan als Privatier nur noch der



3 | Bildnis des Johann Friedrich Karl von Ostein. Der Mainzer Kurfürst war der Onkel von Karl Maximilian von Ostein. Öl auf Leinwand, anonymer Künstler, ohne Jahr (Schloss Dačice / Tschechische Republik, Inv.-Nr. D 399, Fotografie: Aleš Motejl, 2012).

Vermögensverwaltung und seinen Leidenschaften: dem Bauen, den Gärten und der Botanik sowie der kultivierten Geselligkeitspflege.

Pelgens Forschungen erlauben viele eingehende Einblicke in Lebensgeschichte und Charakter: Der Graf hatte eine Grand Tour absolviert, in Frankreich, Holland und Italien.¹⁹ Er liebte Bälle, das Theater, gutes Essen, Bücher und Panorama-Aussichten, sammelte Kunst, spielte Schach und musizierte mit dem Waldhorn. Er sprach Französisch und verstand Latein, lernte Italienisch und Englisch. Er mochte Puder mit Zitronenaroma auf seiner Perücke²⁰, hässliche, ungepflegte Menschen in seiner Nähe aber nicht. Er achtete auf Gott und Glauben – seine Angestellten mussten wie er katholisch sein. Graf Ostein bestand darauf, Exzellenz genannt und als solche angeschrieben zu werden. Von allen Titeln war ihm nur der eines kaiserlichen Rates wichtig.²¹ Er hatte etwas Herrisches, Penibles und Stolz an sich, war aber auch leutselig und großzügig. Zu weiteren eher schlechten Eigenschaften zählte, dass er sich als Pfennigfuchser zeigte und ein Pedant war, der sich um jede Kleinigkeit selbst kümmerte.

Besitz in Mähren und Böhmen: Schloss Dačice und die Spuren der Ostein

Unter dem gewählten Fokus ist nur an dieser Stelle Gelegenheit, den Osteinschen Besitz in Mähren und Böhmen einzuflechten und ein Schlaglicht auf die Persönlichkeit des Grafen zu werfen.

Den mährischen Besitz mit Dačice (Datschitz) im Zentrum und dem Gut Markvarec (Markquartz) erwarb sein Vater 1728 – ein weitgehend geschlossenes Herrschaftsgebiet von über 13.000 Hektar mit damals 30 Ortschaften, Ackerland und Wäldern. Am Schloss in Dačice (Abb. 4) ließ er in kürzester Zeit einen repräsentativen, formalen Garten anlegen.²²

Zuvor, 1710, hatte Karl Maximilians Großvater Franz Sebastian die mit 6.500 Hektar kleinere Herrschaft Malešov (Malleschau) nahe Kutna Hora (Kuttenberg) in Böhmen erworben. Sie schloss 27 Ortschaften, eine Festung, das damals nicht unterhaltene Renaissanceschloss Roztěž (Rostiesch) und das Gut Suchdol (Sukdol) ein.²³

Bisová zufolge trat Karl Maximilian nur zwei bis drei Male persönlich in seinen großen Herrschaften in Erscheinung²⁴, doch er steuerte sie bis ins Kleinste aus der Ferne. Zwei Tageszettel machen beispielhaft die Kehrseite seiner Gewissenhaftigkeit in den Belangen seiner Güter deutlich, und wenn es Mistbeete betraf:



4 | Nový zámek Dačice (Neues Schloss Datschitz). Das heutige Museumsschloss mit Stadtarchiv liegt im Zentrum der gleichnamigen Stadt (Fotografie: kaprik / Alamy Stock Foto, 2022).



5 | Historiengemälde »Der Ritterschlag Wolfgang Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, am 19. März 1452 auf der Tiberbrücke neben der Engelsburg in Rom«. Öl auf Leinwand, anonymer Künstler, ohne Jahr (Schloss Dačice / Tschechische Republik, Inv.-Nr. D 468, Fotografie: Aleš Motejl, 2012).

»Dem Datschitzer Gärtner ist keinesweg zu Anschaffung allerhand Sachen die Willführigkeit zu gestatten und deshalb solcher an das Wirtschaftsamt anzuweisen; wegen der weiteren Unterhaltung der Mistbetten und Glashäußeren aber mir mündlich sprechen [Tageszettel vom 5. April 1772]«.

»In dem Malleschauer Wirtschaftsbericht pro Martio et Aprili Litt. H. ist zu ersehen daß sehr viele Weidenbäumer und destowenige Paplen gesetzt worden seyen, welche letztere doch viel besser und weniger schädlich seynd wegen nicht also werffenden Schatten und nicht habenden sogenannte giftigen Blättern gleichwie die Weidenbäumer; [...] [Tageszettel vom 29. Mai 1776]«.²⁵

In dem mehrfach umgebauten Schloss Dačice erlebt man nur noch wenige Osteinsche Spuren. Es ist heute vor allem eine Erinnerung an die Familie Dalberg. Besuchenden begegnet beim Rundgang ein lebensgroßes Porträt des Kurfürsten Ostein, das Doppelbildnis Karl Maximilians und Louisas sowie drei Gemälde mit Niederwald-Motiven.²⁶ Dazu hat sich ein kleinerer Bücherbestand aus der Hinterlassenschaft des Grafen in der Bibliothek erhalten.²⁷

Nach dessen Tod 1809 als letztem Vertreter seines Geschlechts gingen neben anderem die Herrschaften in Mähren und Böhmen mangels Erben an den Neffen seiner Ehefrau, den »Adoptivsohn« Friedrich Karl Anton über, der gemäß testamentarischem Wunsch seitdem Graf von Ostein-Dalberg (1787–1814) hieß.²⁸ Mit dieser Familie fühlte sich Karl Maximilian eng verbunden und sie wird auch sein hochgräfliches Geltungsbedürfnis weiter unterfüttert haben. Denn mit den Dalberger Reichsfreiherrn war das außerordentliche



6 | Palais Ostein in Geisenheim am Rhein, Ansicht von Osten mit dem Garten-Pavillon. Einst war das Palais ein luxuriöses Anwesen und Anziehungspunkt. Heute ist dem Gebäude außen wie innen die Vernachlässigung durch spätere Besitzer:innen anzusehen. Bei seinem Verkauf 1812 wurde das verbindende Corps de Logis abgerissen und nur zwei Bauteile blieben erhalten. Sie sollen demnächst an einen Investor verkauft werden (Fotografie: Horst Goebel, 2017).

Privileg verbunden, nach der Wahl eines Kaisers des Heiligen Römischen Reiches zum Ersten Ritter geschlagen zu werden. Dies geschah mit jeder Neukonstituierung des Reiches.

In Schloss Dačice hängt im Speise- beziehungsweise Ahnensaal ein beziehungsreiches Gemälde (Abb. 5)²⁹: Es stellt dar, wie 1452 ein Dalberger eben diesen Ritterschlag auf einer Tiberbrücke in Rom vor der Engelsburg von Kaiser Friedrich III. (1415–1493) erhält. Das unsignierte und undatierte Bild ist eine Komposition aus Versatzstücken und symbolhaft zu lesen. Am linken Bildrand verweist die Bartholomäuskirche, der Kaiserdom von Frankfurt am Main, auf den Hauptort für die Wahl und die Krönung der römisch-deutschen Könige respektive Kaiser. Karl Maximilians Schwager, Friedrich Franz Carl von Dalberg-Heßloch (1751–1811), erlebte diesen feierlichen Ritus noch 1792, als der letzte Kaiser Franz II. (1768–1835) den Thron bestieg.

Reichsunmittelbarer Adel als führende Gesellschaftsschicht

Nach William D. Godsey Jr. verkörperte der reichsunmittelbare Adel im Heiligen Römischen Reich »its leading social stratum«.³⁰ Er hatte sich in einer genossenschaftlichen Korporation eigenen Rechts organisiert und Vertreter der Dalberg bestimmten schon lange ihre eigenen Geschicke mit. Die allgemeine Bestrebung war, sich für die größtmögliche Unabhängigkeit der Mitglieder gegenüber den Städten und Reichsfürsten einzusetzen.³¹

Reichsunmittelbare Ritter regierten zumeist unabhängig ihre Kleinst-Territorien³², die verstreut auf und neben den Herrschaftsgebieten der Reichsfürsten lagen, und der Kaiser hielt seine Hand über sie. Sie hatten bestimmte Privilegien wie eine niedere Gerichtsbarkeit, ein Ordnungsrecht gegenüber ihren Untertanen und Vorrechte³³. Abgaben gingen nur an das Reichsoberhaupt, ihren Schutzherrn. Das sogenannte Corpus equestre war noch im 18. Jahrhundert in die drei Ritterkreise Schwaben, Franken und Am Rheinstrom gegliedert und weiter in Kantone unterteilt.

Die rheinische Reichsritterschaft³⁴ mit ihren Kantonen Oberrhein, Mittelrhein inklusive Wetterau und Niederrhein umfasste circa 360 immatrikulierte Güter von über 80 Adelsfamilien.³⁵ Einige angeheiratete Verwandte Karl Maximilians machten Karriere in diesen Bezügen, so auch der Vater der Gattin. Friedrich Anton Christoph von Dalberg-Heßloch (1709–1775) war Ritterhauptmann des Kantons Oberrhein. Selbst der auf Rückzug bedachte Karl Maximilian, der einen Bogen um öffentliche Positionen machte, versah ein kleines Amt. Für ungewisse Zeit war er »Rechnungs-Deputierter der Burg« Friedberg, einem Territorium des Heiligen Römischen Reiches, wo die Kanzlei des Kantons Mittelrhein logierte.³⁶ Nach Quellenlage gab es Überlegungen des Grafen, neben dem eher ungeliebten niederrheinischen Myllendonk auch den Niederwald zu einer immediaten Herrschaft zu machen. Dies war jedoch ein aussichtsloses Unterfangen.³⁷

Persönlichkeitsstudien im Geisenheimer Ostein Palais

Auf dem Weg zur Schilderung des Niederwaldes ist ein Stopp in Geisenheim erforderlich, wo noch mehr über den Bauherren und Gartendilettanten Graf Ostein herauszufinden ist.³⁸

Mehr oder minder zeitgleich mit der Verwandlung des Niederwaldes ließ er von dem Kurmainzer Architekten Johann Valentin Anton Thoman (1695–1777) einen prächtigen Rheingauer Adelspalast errichten (Abb. 6). Es war der dritte Osteinsche Wohnsitz neben Mainz und Aschaffenburg. Früher verfügte er über drei Flügel mit zwei Geschossen, heute sind nur noch zwei Baukörper erhalten.³⁹

Das Palais entstand von 1766 an und wurde mit einem »halb französisch, halb englischen« Garten bereichert, der große Bewunderung hervorrief. Es heißt, dass er mit

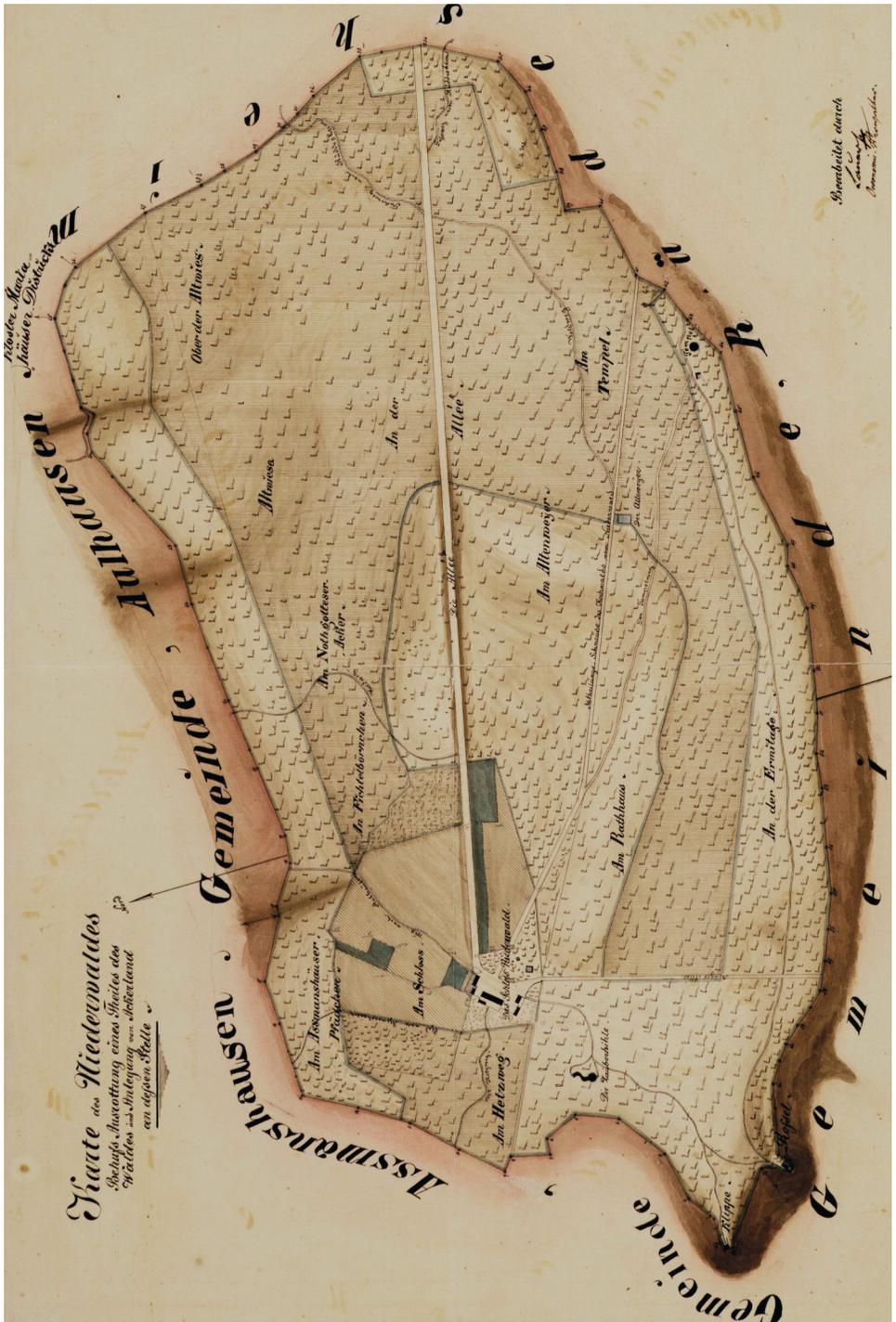


7 | Innenaufnahme des Garten-Pavillons von Palais Ostein. Der heute unter Denkmalschutz stehende Pavillon wurde vermutlich von Johann Gottlieb Welté im Auftrag des Grafen ausgemalt (Fotografie: Horst Goebel, 2017).

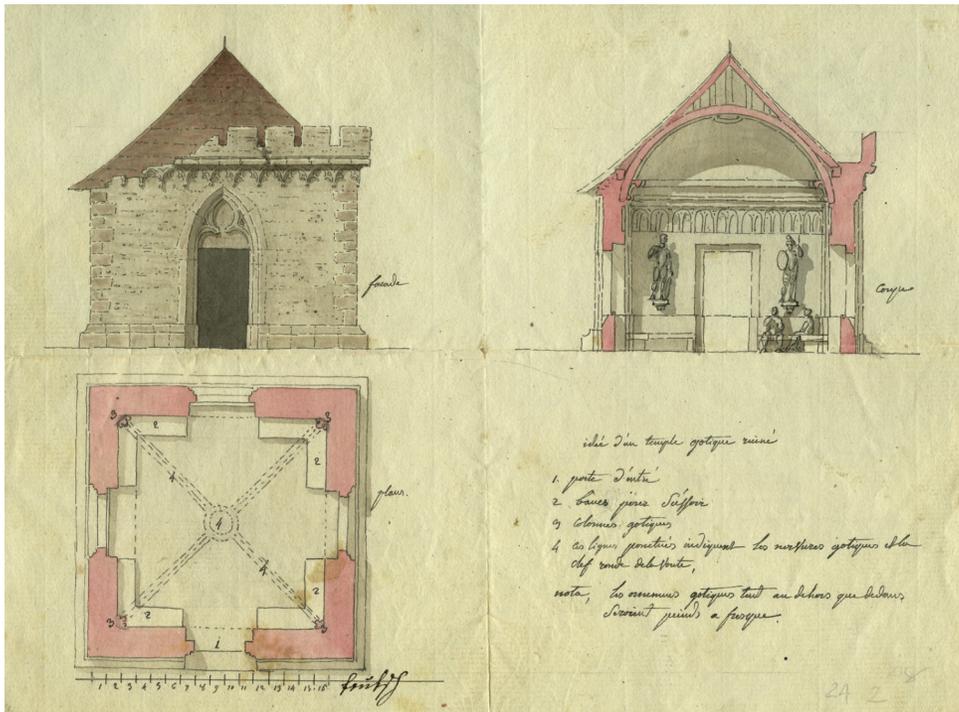
einem Wäldchen angelegt war, das Nützliche mit dem Schönen verband und ihn Statuen, Vasen, Lauben, grüne Sitze und Springbrunnen dekorierten.⁴⁰ Angeblich fertigte Johann Ludwig Petri (1714–1794), ein Sohn des Sachsen-Eisenacher Hofgärtners Johann Nikolaus Petri (1673–1741), den Ausführungsentwurf.⁴¹

Im Inneren der Gebäude herrscht mit feinsten plastischen Ausformungen des Hofstuckateurs Johann Peter Jäger (1708–1790) üppige Rokoko-Dekoration vor. Ein Flügel beherbergt einen Spiegelsaal, von dem damals noch der Blick zum Rhein schweifen konnte. Eine Sensation des Ostein Palais' ist der im Osten angebaute Gartenpavillon, dessen Rund-Um-Ausmalung (Abb. 7) wahrscheinlich von der Hand des Künstlers Johann Gottlieb Welté (1748/49–1792) stammt.⁴² Es ist ein Bildzyklus, dessen Erzählung uns noch immer vor Fragen stellt. Man trifft dort auf ein rokokozeitliches Schäfer- und Hirtenidyll in Wäldern, auf Wiesen und in Gebirgsregionen. Dargestellt ist ein paradiesisches Landleben, wie es seiner Zeit über die Literatur vermittelt und bei Adligen wie dem Grafen Ostein auch als Wanddekoration en vogue war.⁴³ Beleg für diese Neigung ist, dass Karl Maximilian Werke der Dichter Friedrich von Hagedorn (1708–1754) und Salomon Gessner (1730–1788) in seiner Bibliothek besaß.⁴⁴

Hagedorn besang wie Gessner den Kult der Natur und stimmte das Lob des Land-



8 | »Karte des Niederwaldes. Behufs Ausrötung eines Theiles des Waldes und Anlegung von Ackerland an dessen Stelle« der Bauverwaltung Waldbott-Bassenheim mit Lage des Jagdschlusses und der Zauberröhle. Der erst aus späteren Besitzverhältnissen stammende Plan gibt die Ausdehnung des Niederwaldes innerhalb von Grenzsteinen wieder. Kolorierte Tuschezeichnung, Bauconducteur und Gutsverwalter Eduard Lauer, 1837 (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Bestand 3011/1, Nr. 9175 H).



9 | Entwurfszeichnungen »Idée d'un temple ruiné« für das Klippenhaus im Osteinschen Niederwald. Eine weitere Entwurfszeichnung zur »klib.« beschriftete der Graf eigenhändig. Kolorierte Federzeichnungen, François Ignace Mangin (zugeschrieben), 1790/91 (Staatsarchiv Augsburg, Staatliche Archive Bayerns, NL Waldbott-Bassenheim – Karton Grafen von Ostein).

mannes an, was auch Ewald von Kleist (1715–1759) mit seinem berühmten Gedicht »Der Frühling« oder Abrecht von Haller (1708–1777) mit »Die Alpen« taten. Um vier wichtige Namen zu nennen. Die Autoren verkündeten ein Gefälle zwischen der Dekadenz der Stadt und dem einfachen, moralisch besseren Landleben – sicher zum Gefallen des Grafen: Seine Hof-Ferne im idyllischen Rheingau kam so einer Art tugendhafter Selbstbestimmung gleich, wie er sie als Aussteiger vorzog. Damit einher ging das romantisierte Interesse für Personen niederer Stände wie Tagelöhner, Hirten, Dienstmägde, Landarbeiterinnen, Bauern. Auf den Fluren des Ostein Palais' sind in Grisaille auf zwei Kaminschirmen reizende Alltagsszenen eingefangen: Eine Frau und ihr Kind rastend am Feuer mitten im Wald und ein zufriedener rauchender Holzfäller.

Ausbau des Niederwaldes zum öffentlichen Parkwald und zum privaten Belendroit

Gleich im Jahr nach seiner Erbschaft machte sich Graf Ostein 1764 an den Ausbau des Waldes auf einem Bergplateau oberhalb der Weinberge von Rüdesheim am Rhein (Abb. 8).⁴⁵ Und nach allem, was wir von ihm wissen, ist zu sagen: Er liebte diesen Ort und er liebte diese kostspielige Beschäftigung.⁴⁶

Karl Maximilian teilte den früher wirtschaftlich genutzten Forst im Umfang von 304 Hektar in einen nördlichen Holzwald und in südliche Lustgefilde.⁴⁷ Während in einem Teil weiter Holz geerntet und Vieh eingetrieben wurde, war der »Zierwald« davon ausgenommen. Er durfte verwildern und seine Buchen- und Eichenbestände wurden mit weiteren Baum- und Straucharten (Kastanie, Strobe, Pappel, Vogelbeere, Weide, Fichte,

Waldkiefer, Weißtanne, Lärche, Haselnuss, Holunder und Obstbäume) gemischt.⁴⁸

Der Graf ließ eine alte Fahrstraße zu einer kerzengeraden repräsentativen Chaussee herrichten⁴⁹, die beide Bereiche trennte. Über sie gelangte man aus der Nähe Geisenheims zum gleichzeitig gebauten Sommersitz im Wald, dem »Herrschaftlichen Haus«.⁵⁰ Die Zuflucht schätzte er als »Belendroit«, als seinen schönen Ort.⁵¹ Wenn der Edelmann in seinem neuen Landhaus wohnte, mitunter euphorisch und monatelang, sah er sich als »Niederwälder Bauernhausbewohner«.⁵²

Von dieser Schaltzentrale aus ließ Karl Maximilian ein Wegenetz bauen und ab den 1770ern entstanden in Jahrzehnten mehr als ein Dutzend Kleinarchitekturen, die inselartig im Wald platziert waren, kaschiert von »Verdickungen« genannten Pflanzungen, damit Besuchende überrascht auf sie stießen.⁵³ Graf Ostein taufte sie »Waldhäuser« und stattete sie mit Möbeln, szenischem Zubehör und Augentäuschungen zur Unterhaltung des Publikums aus, das jederzeit willkommen war.

Seine gebauten Requisiten, übrigens ohne jedwede sentimental Beigaben, führten in die Wildnis hinein, häufiger aber an die offene Hangkante zum Rhein. So wurden die Ausblicke in das Rheintal Teil der Narrative und des Naturerlebnisses, besonders eindrücklich vom arkadisch anmutenden Tempel⁵⁴, von der zur Besinnung rufenden Eremitage⁵⁵ oder dem nicht mehr erhaltenen Zerfallenen Haus als angeblicher Überrest eines frugalen Daseins auf dem Land.⁵⁶ Das Panorama wechselte dabei, was er zu nutzen wusste. Denn ein scharfer Knick des Rheinlaufs nach Norden bescherte seinem Gartenreich zwei unterschiedliche Landschaftskulissen, den weiten lieblichen Rheingau und das enge raue Durchbruchstal.

Er beschäftigte keinen Gärtner, wie sonst in seinen Anlagen, sondern ließ eigene Ideen walten und hatte einen sehr guten Blick für die Potenziale der Natur.⁵⁷

Von Besuchenden sind viele Reiseberichte und damit wertvolle Beschreibungen seines Werks erhalten.⁵⁸ So lobte der lutherische Theologe Christian Wölfling die ausgezeichnete Gegend – dabei den Topos bedienend, dass die Kunst der Natur zu Hilfe kam, um sie zu erhöhen:

»Der Wald, schon durch seine natürliche Anlage zu einem Parke geschaffen, ist es nun durch die Hand der veredelnden Gartenkunst wirklich geworden. Nicht die Sucht zu anglisiren, hat hier einhundert neun und neunzig Parthien und Gruppen, [...] auf einen Haufen buntscheckigt zusammen geschichtet; nein, hier hat die Natur jeder Verschönerung den Platz angewiesen, der es werth ist, von ihr charakterisirt zu werden; und man hat ihre lehrreichen Winke sehr glücklich befolgt. [...] Mit weiser Oekonomie sind hier die Kunstanlagen an ihren Ort vertheilt.«⁵⁹

Ein durchgängiges Konzept ist bei diesen Anlagen nicht auszumachen, indes bildet das idealisierte Mittelalter ein stärkeres Interesse des Grafen bei manchen ab.

Den Anfang machte die architekturhistorische Rossel, die anstelle eines früheren Lustgewölbes als Kunstruine erbaut wurde. Ihr Standort ist der höchste Punkt des Niederwaldes, 260 Meter über dem Rhein (Abb. 1). Mit Rundbogen-Fries außen und Kreuzgewölbe im Innern rief sie alte Zeiten auf und sollte im Rheintal optisch an die anderen in Kriegen zerstörten Bergschlösser anknüpfen. Für den Bruchsteinbau mit Dachterrasse und vorgelagertem Altan wurden auch Spolien eines Klosters verwendet.⁶⁰

Interessanterweise hatte Graf Ostein die in den Koalitionskriegen gegen Frankreich heftig beschädigte Rossel 1806 – drei Jahre vor seinem Tod – noch einmal reparieren lassen. Sehr zu seinem Kummer setzten die Kriege dem Niederwald mit Einquartierungen und Zerstörungen heftig zu.



10 | Aussichtspunkt »Klippenhaus« im Osteinschen Niederwald. Vom ehemaligen, über einem Felsen errichtete Klippenhaus sind noch (aufgemauerte) Grundmauern und der originale Bodenbelag erhalten. Nach einer Ausmalung 1818 im Innern mit den Wappen der Familie Waldbott-Bassenheim wurde es »Rittersaal« genannt. An diesem Aussichtspunkt 230 Meter über dem Rhein wendet sich der Strom scharf nach Norden (Fotografie: Michael Leukel, 2018).

Reflexe auf den schleichenden Untergang des Heiligen Römischen Reiches

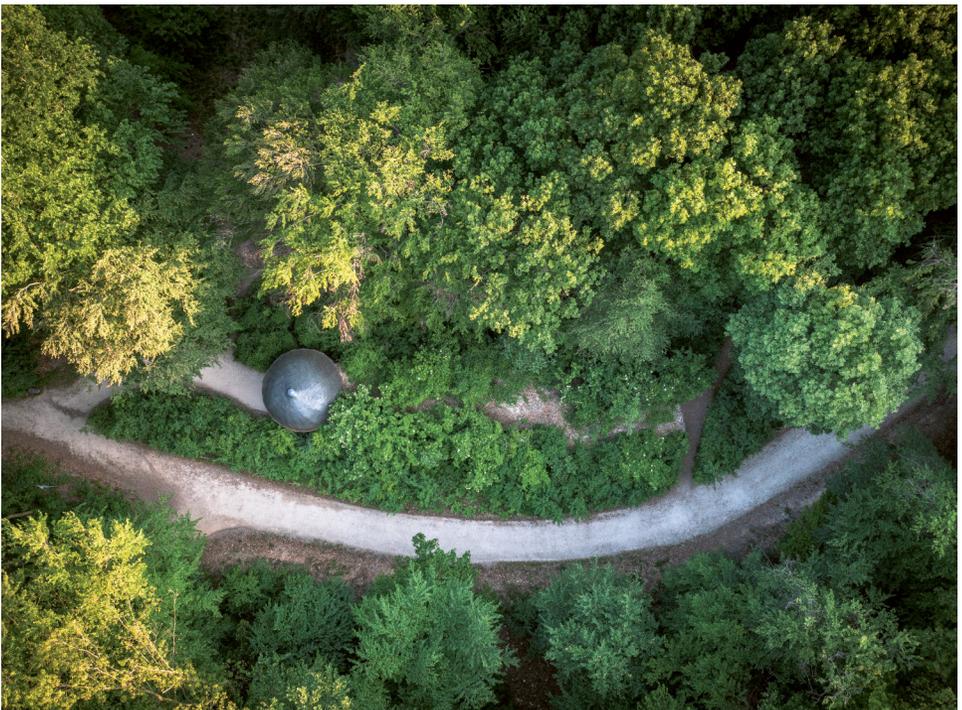
An dieser Stelle sind die radikalen Umbrüche ins Bewusstsein zu rücken, welche Karl Maximilian in einem Zeitraum von nur 20 Jahren erlebte. Dieser Hintergrund erklärt den späten Wiederaufbau der Rossel und ist auch bei der Analyse zweier weiterer Parkbauten heranzuziehen.

Das Schicksal hatte ihm Nachkommenschaft verwehrt und er musste das Aussterben seines Hauses hinnehmen. Bereits 1766 war sein Halbbruder gestorben. Dann ereignete sich 1789 die Französische Revolution. Mit den nachfolgenden Turbulenzen in Europa löste sich die Ständeordnung auf, verloren viele Adlige Privilegien, Besitz und die Versorgungen aus der Reichskirche. Im Ersten Koalitionskrieg (1792–1797) hatte sich Kurmainz gegen Frankreich an die Seite Österreichs und Preußens gestellt und verloren. Mit dem Frieden von Campo Formio 1797 gingen die Stadt Mainz und der ganze linksrheinische Teil des Kurstaates an Frankreich über. Viele wichen in die Nebenresidenz nach Aschaffenburg aus wie auch das Ehepaar Ostein. 1803 war mit dem Reichsdeputationshauptschluss das Ende von Kurmainz besiegelt. Immerhin garantierte er Karl Maximilian ein Tauschobjekt für sein (reichsunmittelbares), vom Herzogthum Jülich umschlossenes Myllendonk, das ebenso linksrheinisch lag⁶²: Er erhielt dafür das säkularisierte Kloster Buxheim in Oberschwaben.⁶³

In den darauffolgenden Jahren büßten viele andere Reichsritter in den Mediatisierungen ihre Gebiete ein, die an benachbarte größere deutsche Staaten fielen. Auch eine Klausel im Preßburger Frieden nach dem Ende des Dritten Koalitionskrieges im Jahr 1805, als seine Frau starb, sanktionierte die Unterdrückung der Reichsritterschaft.⁶⁴



11 | Die Zauberhöhle im Osteinschen Niederwald. Die aufregende Höhle führt Besuchende durch einen gewundenen, finsternen Gang bis zu einem kleinen Rundbau. Von dort geht der Blick über eine von Hessen-Forst freigehaltene Schneise zur Burg Rheinstein bei Trechtingshausen. Die Zauberhöhle ist inzwischen weiter zugewachsen (Fotografie: Michael Leukel, 2018).



12 | Die Zauberhöhle im Osteinschen Niederwald aus der Luft (Fotografie: Michael Leukel, 2023).

Vor seinem Tod bekam Karl Maximilian noch die Begründung des Rheinbundes unter Napoleon mit und den Schlussakt des Heiligen Römischen Reiches (1806), als Franz II. die Kaiserkrone niederlegte. Nach Einschätzung Pelgens war Graf Ostein an seinem Lebensabend »desillusioniert«. ⁶⁵

Zwei Gebäude lassen sich als Abwehrreaktion auf revolutionäre Adelsfeindlichkeit werten, indem sie auf die Geschichte rekurrieren: das Klippenhaus und die Zauberhöhle, beide am Beginn der 1790er-Jahre entstanden.

Wie die Rossel war das Klippenhaus in neogotischen Bauformen errichtet, mit Zinnenkranz und Spitzbögen auf einem Felsen über dem Rheintal. ⁶⁶ Die »Klib« war wohl vom Grafen selbst geplant und wurde von dem französischen Architekten François Ignace Mangin (1742–1809) ausgeführt (Abb. 9). Dort soll der gräfliche Lieblingsplatz gewesen sein. Neben Reiseliteratur »schildert« ein frühromantischer Roman von 1801 diesen herrlichen Aussichtspunkt (Abb. 10).

Clemens Brentano schreibt in dem biografisch gefärbten »Godwi oder Das Steinerne Bild der Mutter« auch, es habe dort ein sogenanntes Heldenbuch mit Epen des Mittelalters ausgelegen. ⁶⁷ Ist dies Fiktion? Man ist geneigt, die Existenz eines solchen Buches als gegeben anzunehmen, denn in Osteins jüngeren Jahren waren die ersten großen Quelleneditionen der Altertümer deutscher Poesie wie des Nibelungenliedes oder Wolfram von Eschenbachs »Parzival« erschienen. Diese wiederum hatten die Entdeckung des Mittelalters als der goldenen Zeit der deutschen Geschichte in der Epoche des Sturm und Drang vorbereitet. Wolfgang von Goethes »Götz von Berlichingen« aus dem Jahr 1773 löste eine Unzahl von Ritterdramen und -romanen aus. ⁶⁸

Und noch etwas tat sich in der Publizistik: Der Schriftsteller Christoph Martin Wieland (1733–1813) machte die Leserschaft in seiner Zeitschrift »Der Teutsche Merkur« 1777 mit der Artus-Sage und dem Zauberer Merlin bekannt, nachdem – über Frankreich vermittelt ⁶⁹ – ein neues Interesse daran entstanden war. Dort mag der Schlüssel liegen, die rätselhafte Zauberhöhle zu ergründen (Abb. 11/12). ⁷⁰

Wieland veröffentlichte Erzählungen der Legende und strich dabei besonders Ritter-Tugenden heraus. Er präsentierte den Wundermann Merlin als Schöpfer und Schutzpatron des sagenhaften Königiums Britannien und des Ordens der Ritter der Tafelrunde. ⁷¹

Wir können also in der Zauberhöhle, so interpretiert es Ralph Melville, einen ritterbündischen Reflex auf den Stoff erkennen. ⁷² Sie ist ein 30 Meter langer,



13 | Merlin-Bozzetto. Das verkleinerte Modell des bärtigen Zauberers mit Gürtel und Hut für die Zauberhöhle hat die Zeiten überstanden. Heute wird es im Landesmuseum Mainz verwahrt. Figur aus Ton, Johann Sebastian Barnabas Pfaff, um 1791 (Landesmuseum Mainz / Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Inv.-Nr. 0/1412, Fotografie: Ursula Rudischer, Aufnahmedatum unbekannt).

oberirdisch sich windender Steingang, der stellenweise komplett finster ist, und mit einer runden Hütte abschließt. In einer Aufweitung des Ganges stand einmal eine mannshohe, gefasste Zaubererfigur, welche der Bildhauer Sebastian Pfaff gefertigt hatte. Leider ging sie verloren, doch sein Magier-Bozzetto blieb bewahrt (Abb. 13).⁷³

Die vermutete literarische Vergangenheitsaneignung ruft insbesondere Merlin's Cave von William Kent in den ehemaligen Royal Gardens in Richmond bei London auf. Diese »folly« existierte in Osteins Tagen schon nicht mehr, war aber in Text und Illustrationen publiziert.⁷⁴ Auch die Hütte am Ausgang der Zauberröhle spielte ihre Rolle in dem historisierenden Stück: Von einem ihrer drei Fenster aus erblickte man die Ruine der Burg Vautsberg bei Trechtingshausen, die später zum preußischen Märchenschloss aufgebaute Burg Rheinstein auf der anderen Seite des Rheins. Der Graf hatte extra eine Schneise in den Wald schlagen lassen, um eine Blickbeziehung auf dieses Relikt des Mittelalters herzustellen.

Fazit: Feudalromantische Signale im Gartenreich angesichts staatlichen Zerfalls

Die gute Überlieferungslage ermöglicht es, die Biografie des Reichsgrafen tief zu erschließen und daraus die Gestaltung seines Rüdesheimer Parkwaldes herzuleiten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass er zunächst ein buntes Staffagegemisch in die Natur setzte, mit einem kleinen Hang zum einfachen Landleben. Er selbst fühlte sich dort als Stadtflüchtiger, nahm manche Einschränkung in Kauf, war aber nie fern von den Annehmlichkeiten adeliger Lebensführung.

Später aber, im Zug der Mittelalterbegeisterung und erst recht unter dem Druck der (geo)politischen und sozialen Erschütterungen vergegenwärtigte dieser Mann edlen Geblüts genau jene Zeiten, in denen Ritter noch viel galten. Die Rossel, das Klippenhaus und die Zauberröhle konnte Graf Ostein in 10 bis 15 Minuten vom »Herrschaftlichen Haus« erreichen und seine Geschichtslandschaft betreten. Als weltanschaulicher beziehungsweise feudalromantischer Wunschtraum transportier(t)en sie Stolz und zugleich die Sorge um das Ansehen seines Standes. Der Niederwald entstand aus Liebe zu diesem Flecken Erde, mit der Leidenschaft eines Gartendilettanten und zugleich aus sozialer Distinktion. Schließlich als Akt der Selbstlegitimation.

- 1 Zum Konnex Landschaftsgarten und Wald/Forst siehe verschiedene Veröffentlichungen von Köhler, Marcus – darunter: Frühe Landschaftsgärten in Rußland und Deutschland, Johann Busch als Mentor eines neuen Stils, (Diss.) Berlin 2003, bes. S. 52ff.
- 2 Gollwitzer, Heinz: Zum Fragenkreis Architekturhistorismus und politische Ideologie, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Band 42, Heft 1/1979, Berlin/München 1979, S. 1–14, hier S. 6. Siehe auch: Korzus, Bernard: Neugotische Architekturen in deutschen Landschaftsgärten des Alten Reiches, in: Pückler-Gesellschaft (Hg.): Mitteilungen der Pückler-Gesellschaft. Bagno – Neugotik – Le Rouge, 23. Heft, Neue Folge/2008, Berlin 2008, S. 27–62; Warnke, Martin: Politische Landschaft. Kunstgeschichte der Natur, Wien 1992; Dorgerloh, Annette / Niedermeier, Michael: Helden, Hirten und gefälschte Götter – Anciennitätskonzepte in herrschaftlichen Gärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.): Preußische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, Leipzig 2007, S. 162–165.
- 3 Burgdorf, Wolfgang: Ein Weltbild verliert seine Welt. Der Untergang des Alten Reiches und die Generation 1806, München 2009, S. 7. Siehe auch: Godsey Jr., William D.: Nobles and Nation in Central Europe. Free Imperial Knights in the Age of Revolution, 1750–1850, Cambridge (reprint) 2009, S. 3: »[...] the upheavals around 1800 meant an unprecedented caesura, brought a powerful acceleration of change, and mostly threw nobility onto what turned out to be an irreversible defensive«.
- 4 Korzus 2008, S. 57.
- 5 Pelgen, Franz Stephan: Der Zierwald des Grafen Karl Maximilian von Ostein. Geschichte, Bewirtschaftung und Ausbau des Niederwaldes bei Rüdesheim am Rhein in den Jahren 1764–1809, Nierstein 2012, S. 3.
- 6 Pelgen, Franz Stephan: Patronage und Loyalität. Stephan Alexander Würdtwein und die Grafen von Ostein. Zugleich ein Beitrag zur gräflich-osteinschen Familienbibliothek, in: Mainzer Altertumsverein (Hg.): Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte, Jahrgang 106/107 (2011/2012), Mainz 2011/2012, S. 53–130.
- 7 Berufsbezeichnung für einen niederen Beamten, die vor allem in Österreich und Ungarn verbreitet gewesen war. Ein Konzipist erstellte Theorien, Konzepte oder Programme für seine jeweiligen Dienstherrn oder Auftraggeber.
- 8 Die Lebensdaten von Würth konnten trotz intensiver Recherchen nicht in Erfahrung gebracht werden.
- 9 Bisová veröffentliche zahlreiche Aufsätze und Bücher und war früher Kastellanin des Schlosses Dačice in Tschechien. Ich habe sie im Februar 2023 für diesen Beitrag besucht.
- 10 Heinemann, Hartmut: Der Niederwald bei Rüdesheim – ein Wald und seine Geschichte, in: Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V. (Hg.): Rheingau-Forum, 2/1997, Rüdesheim 1997, S. 2–15.
- 11 Die Verkaufsurkunde des Domkapitels zu Mainz von 1705 an den Genannten wird im Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden verwahrt (HHSStAW, Bestand 124, Nr. 1087).
- 12 Vgl. Pelgen 2012, S. 168 – Tod des Kindes am 31. Oktober 1736.
- 13 Der Halbbruder Johann Philipp Karl sollte eine geistliche Karriere einschlagen: An seinem Lebensende war er Domizellar in Mainz, Trier, Würzburg und St. Alban sowie Propst des Bartholomäusstifts zu Frankfurt.
- 14 Porträts des jungen Paares wurden jüngst erstveröffentlicht: Pelgen, Franz Stephan / Bisová, Jana: Die einzigartige Würde der Kämmerer von Worms genannt von Dalberg als Erste Erbritter des Heiligen Römischen Reiches und ihre sichtbaren Abzeichen. Mit Stammtafeln, in: Altertumsverein Worms / Stadt Worms (Hg.): Der Wormsgau, Beiheft 43, Worms 2022, S. 101; Abb. 53 u. 54.
- 15 Pelgen, Franz Stephan: Von Ostein zu Dalberg zu Salm, in: Prinz zu Salm-Salm, Michael (Hg.): 800 Jahre salm-dalbergischer Weinbau im Felseneck zu Wallhausen, Dalburg 2019, S. 36–40, hier S. 65. Weiteres zur Person: Weymann, Elisabeth / Pelgen, Franz Stephan: Der Osteinsche Niederwald und das Niederwalddenkmal, in: Staatliche Schlösser und Gärten Hessen (Hg.): Kulturschätze kompakt, Band 1, Regensburg 2020, S. 15–18; Bisová, Jana: Von Aschaffenburg nach Datschitz. Die Korrespondenz Maria Annas von Dalberg mit ihren Söhnen Friedrich und Carl (1807–1828) als Zeugnis epochalen Wandels, in: Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg (Hg.): Schriftenreihe Band 63, Aschaffenburg 2016, bes. S. 25–30.

- 16 Sie wurde am 29. März 1760 geboren und starb am 14. Januar 1764. Tag der Geburt laut Pelgen 2011/2012, S. 76, Anm. 113; das Sterbedatum in Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), Bestand 124, Nr. 1361, § 17, ist falsch. Richtig ist der Eintrag im Geisenheimer Kirchenbuch.
- 17 Weymann / Pelgen 2020, S. 18.
- 18 Einen Überblick über die Vermögenswerte bis zum Ende der Vormundschaft bietet: HHStAW, Bestand 124, Nr. 1342. Demnach betrug sie nach Abzug von Lasten und Ausgaben in Summe 1,4 Millionen Gulden. Vgl. auch: Pelgen 2012, S. 12.
- 19 Einschließlich eines längeren Auftaktes noch in Deutschland von April 1753 bis circa Ende 1756. Informationen von Pelgen aus einem Archivalien-Verzeichnis zu verbrannten Akten, Mail vom 2. Juli 2023.
- 20 Pelgen in Mail vom 1. März 2018.
- 21 Neben dem Titel eines Kaiserlichen Rates trug er auch den eines kurfürstlichen Geheimen Rates in Kurmainz.
- 22 So bestätigt der unsignierte »Prospect. Der hoch Reichs Gräfflichen Osteinschen Unterthänigen Stadt Datschitz« aus dem Jahr 1733 im Besitz des Stadtmuseums Dačice mit der Darstellung eines langgestreckten, mehrgliedrigen Gartens im Vergleich mit zwei Ansichten aus der Veduten-Sammlung von Dismas Josef Ignaz Ritter von Hoffer (Bibliothek von Mitrovsky), Stadtarchiv Brno (Brünn) aus der Zeit vor dem Eigentümerwechsel, dass eine große Verwandlung in der Osteiner Epoche vorstättenging.
- 23 Informationen zu beiden Herrschaften: Bisová 2016, S. 29. Dies.: Panství Malešov pod správou Osteinů, Dalbergů a Salmů, in: Dačický vlastivědný sborník, X/2019, S. 87–105; Dies. / Mikeš, Jan: Zámek Dačice. Národní památkový ústav, územní odborné pracoviště v Českých Budějovicích, České Budějovice 2012.
- 24 Etwa im August 1775 zur Grundsteinlegung eines barocken Teilneubaus der St. Laurentiuskirche, für die er Patronatsherr war, unweit des Schlosses in Dačice. Den Neubau finanzierte der Graf mit privaten Mitteln, vgl. Pelgen 2011/2012, S. 80, Anm. 126.
- 25 Beide werden im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden verwahrt: HHStAW, Bestand 124, Band 2, Nr. 1348.
- 26 Mainzer Sammlungen auf Schloss Dačice: Anonymer Künstler, Porträt Johann Friedrich Karl von Ostein, Öl auf Leinwand, ohne Jahr, 215 x 135 cm, Inv.-Nr. D 399; Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (zugeschrieben), Bildnisse Karl Maximilian Graf von Ostein und Louisa Kämmerer von Worms gen. von Dalberg, Öl auf Leinwand, 88,5 x 70 cm, vermutlich 1775-1780, Inv.-Nrn. D 362 / 363; sowie unter drei Supraporten: Johann Georg Schneider (zugeschrieben), Herrschaftliches Haus im Niederwald, Öl auf Leinwand, 58 x 135 cm, ohne Jahr, Inv.-Nr. D 15179. Weiterführend: Bisová, Jana: Mainzer Kultur und Geschichte auf Schloss Datschitz: Die Osteinischen und Dalbergischen Sammlungen in Mähren, in: Mainzer Altertumsverein (Hg.): Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte, Jahrgang 24 (2009), Mainz 2009, S. 3–21.
- 27 Eine Auswahl von Büchern des Grafen Ostein vorgestellt bei: Pelgen: 2011/2012, passim.
- 28 Zu den Schwierigkeiten des Erbfalls vgl. Bisová 2016, S. 25–28.
- 29 Das Historienemalé ist Dreh- und Angelpunkt einer neuen Publikation: Pelgen / Bisová 2022, bes. S. 23ff.
- 30 Godsey Jr. 2009, S. 4.
- 31 Grundlegende Literatur zu Reichsrittern u. a.: Arndt, Johannes; Press, Volker; Godsey Jr., William D.; Freiherr von Aretin, Karl Otmar; Weber, Hermann; in Kurzfassung: Braasch, Ursula / nach Vorarbeiten v. Winkelmann-Holzapfel, Brigitte: Die Organisation der Reichsritterschaft am Ende des Alten Reiches, Erläuterung in PDF zur Karte 21.a (Lieferung 5. 1962), in: Geschichtlicher Atlas von Hessen. URL: www.lagis-hessen.de, Stand: 24. April 2023. Zur Familie Dalberg siehe: Bisová, Jana: Die Kämmerer von Worms, Freiherren von Dalberg, in Böhmen und Mähren, in: Kurt Andermann (Hg.): Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg, Epfendorf 2009, S. 289–316.
- 32 Doch gab es mit den »Personalisten« auch Reichsritter ohne Besitz einer reichsunmittelbaren Herrschaft. Godsey Jr. 2004, S. 255.
- 33 Vorrechte wie beispielsweise das »ius retractus«, 1609 vom Kaiser erteilt, das Reichsrittern ein Vor- und Rückkaufsrecht von Rittergütern einräumte, oder die Befreiung von Einquartierungen des Militärs.
- 34 Aus versorgungsstrategischen Gründen und für die Chancen sozialen Aufstieg lebte die rheinische Reichsritterschaft in besonders engem Verbund mit dem Mainzer Domkapitel – eine Vielzahl von Domherren stammte aus diesen Familien. Die Dalberg waren eine Spitzengruppe innerhalb des ritterlichen Stütsadels – vgl. hierzu: Bisová 2016, S. 17; Schmitt, Benedikt: Die rheinische Reichsritterschaft, in: Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. (Hg.): regionalgeschichte.net, Bibliothek. URL: www.regionalgeschichte.net, Stand: 25. April 2023.
- 35 Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es nach Godsey Jr. 2009, S. 255, in den drei Kreisen mehr als 500 reichsritterschaftliche Familien.
- 36 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD, Bestand O 1 A Nr. 11/3). Auch Karl Maximilians Großvater Franz Sebastian von Ostein gehörte dem Regiment der Burg an. 1687 brachte er zum Beweis seiner Ebenbürtigkeit eine Ahnenprobe (HStAD Bestand A 12, Nr. 284) bei, um Burgmanne zu werden. Mitgliedschaften der Ostein und anderer begüterter Kurmainzer Adelsfamilien in der Burg bestätigt – vgl. hierzu: Rack, Klaus-Dieter: Friedberg in

- Hessen. Die Geschichte der Stadt. Band II Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Alten Reiches, hrsg. v. Michael Keller, Friedberg 1999.
- 37 Als Erbe Myllendonks hatte der Graf 1766 seinen Sitz und Anteil an der Kuriatstimme im Westfälischen Grafenkollegium des Reichstags hinzuerworben. Er war also auch reichsständisch. Bisová 2016, S. 25. Allgemein zum Kollegium: Arndt, Johannes: Das Niederrheinisch-Westfälische Grafenkollegium und seine Mitglieder (1653–1806), in: Aretin, Karl Otmar Freiherr von / Moraw, Peter / Press, Volker / Weber, Hermann (Hg.): Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Band 133; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, Nr. 9, Mainz 1991; Zu einer Immedietät des Niederwaldes sind Voruntersuchungen erhalten: HHStAW, Bestand 124, Nr. 1088. Die Verfechtung schlug der Graf aber wieder nieder, weil die Erlangung einer ritterschaftlichen Freiheit aussichtslos gewesen wäre: HHStAW, Bestand 124, Nr. 1368, Verwaltungsprotokoll vom 19. Februar 1790.
- 38 Vgl. Murk, Karl: Kulturelles Leben auf Adelschlössern und Rittersitzen, in: Andermann, Kurt / Lorenz, Sönke (Hg.): Zwischen Stagnation und Innovation. Landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert. Drittes Symposium »Adel, Ritter, Ritterschaft im Hochmittelalter bis zum modernen Verfassungsstaat« des St. Georgen-Vereins der Württembergischen Ritterschaft e.V. und des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen auf Schloss Weitenburg am Neckar am 20./21. Mai 2004, S. 135–152, hier bes. S. 137. Zu den allgemeinen Voraussetzungen adligen kulturellen Lebens, S. 139ff. zum Bücherbesitz.
- 39 Der Eigentümer, das Bistum Limburg, war im Frühjahr 2023 in Verhandlungen mit der Berner Real Estate Group über die weitere Nutzung der seit Langem leerstehenden Gebäude. Zur Geschichte des Palais' siehe u. a.: Brentano, Hans von: Der Palast Ostein in Geisenheim (I), in: Nassauische Heimat / Sonderbeilage zur Rheinischen Volkszeitung Nr. 3 (1927), S. 22–23; Der Palast Ostein in Geisenheim (II), in: Nassauische Heimat / Sonderbeilage zur Rheinischen Volkszeitung Nr. 4 (1927), S. 31; Der Palast Ostein in Geisenheim (III), in: Nassauische Heimat / Sonderbeilage zur Rheinischen Volkszeitung Nr. 5 (1927), S. 34–35.
- 40 Die ausführlichste Beschreibung bei: Lang, Joseph Gregor: Reise auf dem Rhein von Mainz bis Andernach, Koblenz 1789, S. 79.
- 41 Damals war Petri Gärtner des Freiherren Karl Willibald von Groschlag, später Hofgärtner der Mainzer Favorite – vgl. hierzu: Hellmann 2017, S. 105; Köhler 2003, S. 80–81; Spengler, Johannes: Der Kurmainzer Architekt Johann Valentin Anton Thoman 1695–1777, München/Berlin 1987, S. 78–93, hier S. 26–27. Auch der Kurmainzer Oberhofgärtner Johann Balthasar Seitz sei als Ratgeber in Geisenheim beteiligt gewesen. Gepflegt wurden die Anlagen vom Gärtner Joseph Knobloch, später Joseph Paulus. Die Parkanlagen des Reichsgrafen Johann Friedrich Karl von Ostein in Geisenheim, nach Aufzeichnungen von Dr. Johannes Freiherr von Brentano, in: Geisenheimer Linden-Blatt. Amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Geisenheim und die Stadtteile Johannisberg, Marienthal u. Stephanshausen, Jahrgang 15, Nr. 2/1964, o. S.
- 42 Nach Einschätzung Pelgen / Weymann. Zur Person siehe: Hellermann, Dorothee von: Gottlieb Welté – ein Mainzer Künstler in Estland, in: Mainzer Altertumsverein (Hg.): Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte, Jahrgang 102 (2007), Mainz 2007, S. 53–71. Werke u. a. im Historischen Museum Frankfurt, »Prehn'sches Kabinett«. URL: <https://bildersammlung-prehn.de/de/prehn/8-abteilung>, Stand: 4. Mai 2023.
- 43 Für einen Überblick siehe: Garber, Klaus: Europäische Bukolik und Georgik, in: Garber, Klaus (Hg.): Wege der Forschung. Band 355, Darmstadt 1976; Garber, Klaus: Europäische Schäfer-, Landleben- und Idyllendichtung. Eine Einladung zum Lesen, Göttingen 2021.
- 44 Ein Tageszettel vom 29. Oktober 1778, HHStAW, Bestand 124, Band 2, Nr. 1348, teilt die Bestellung von »3 Theile deren Hagedorns poetischen Werken« mit. U. a. zwei Bände der Ausgabe Wien 1765 stehen in der Dačicer Schlossbibliothek, Inv.-Nr. D 256-257/I. »des gasners schriften« kommen in einem weiteren Tageszettel vor. Die 1765-er Edition aus Zürich in vier Bänden befindet sich ebenfalls in Dačice, Inv.-Nr. D 8444-8447/I, siehe: Pelgen 2011/2012, S. 109.
- 45 Alle Angaben siehe: Pelgen 2012. Anfang 1764 nahm der Graf ihn in Besitz, indem er die Grenzen feststellen und nach einer ersten Absteingung den 804 Morgen und 35 Ruten großen Niederwald mit zusätzlichen Grenzsteinen markieren ließ. Die Urkunde, die im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW, Bestand 124, Nr. 1098) verwahrt wird, ist abgedruckt bei: Pelgen 2012, S. 18–21.
- 46 »Der Zierwald und die darinnen befindlichen verschiedenen Häuser, Wege und Alleen« seien ihm »besonders angelegen«, hielt Graf von Ostein beispielsweise in einem Pachtvertrag vom 1. Oktober 1788 fest (HHStAW, Bestand 124, Nr. 1180). Eine innige Beziehung Osteins geht auch aus der im Grundstein des Herrschaftlichen Hauses eingeschlossenen, nur bildlich überlieferten Bleiplatte hervor: Dort war von »schöner Niederwald« die Rede – siehe Pelgen 2012, S. 29–30.
- 47 Beide Bereiche kamen ohne Einfriedung aus, lediglich Grenzsteine markierten die Ausdehnung des Gesamtareals. Wie die Übergänge zu den Gebieten außerhalb der Grenzsteine gestaltet waren, geht aus den Quellen der Osteinschen Zeit nicht hervor. Auch in der zeitgenössischen Reiseliteratur

- finden sich dazu keine Angaben.
- 48 Mit den späteren Eigentümern (bis ins 20. Jahrhundert) wurden noch weitere Arten gepflanzt wie Douglasie, Rot-Eiche, Hemlocktanne, Mammutbaum, Küstentanne und Speierling.
- 49 Von der einst mit Pappeln und Hainbuchenhecken gesäumten Großen Allee sind noch 1,6 Kilometer erhalten.
- 50 Das ursprüngliche Gebäude brannte 1925 ab und wurde durch ein ähnlich aussehendes für den Fremdenverkehr ersetzt.
- 51 Der Begriff geht aus Tageszetteln hervor, sogar im Kopf als Ortsbezeichnung.
- 52 Formulierung im Tageszettel vom 29. Oktober 1778 (HHSStAW, Bestand 124, Nr. 1348).
- 53 Das Prinzip fasst zusammen: Krünitz, Johann Georg: Stichwort »Lustwald«, in: Oekonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte, Band 82, Berlin 1801, S. 23–35, hier bes. S. 34–35.
- 54 Der ab 1788 gebaute, das antike Italien zitierende Monopteros ging im II. Weltkrieg unter und wurde durch ein Replikat ersetzt.
- 55 Das vermutlich älteste Waldhaus ist nur noch in Grundmauern erhalten. Der Blick geht von dort zur Mündung der Nahe in den Rhein.
- 56 Das mit Darstellungen des Mainzer Malers Johann Georg Schneider belegte »Zerfallene Haus« gab die Ruine einer kleinen Behausung vor. Ebenfalls verschwunden sind ein »Bauernhaus«, eine »Jägerhütte«, ein »Grünes Haus«, ein »Rosenhügel« genanntes weiteres Waldhaus, ein »Kohlenhaufen«, ein »mit chinesischem Dach geschmückter Moskob« (es konnte nicht aufgelöst werden, welche Funktion diese Kleinarchitektur hatte), ein »Pürsch-Schirm« (genauere Informationen zu diesem Waldhaus liegen bislang nicht vor) und ein »Schneckenhaus«. Vielleicht existierte auch eine Grotte.
- 57 Ohne theoretische Begleitung: In seinem Bücherbesitz fand sich keiner der einschlägigen Garten-Traktate, die seit den frühen 1770-er Jahren in Übersetzungen auf den deutschen Markt kamen. Buttler, Adrian von: Gartentheorie um die Wende zum 19. Jahrhundert, in Buttler, Florian von (Hg.): Peter Joseph Lenné. Volkspark und Arkadien, Berlin 1989, S. 25–30, hier S. 26.
- 58 Die Mehrzahl aufgelistet bei: Pelgen 2012, S. 37–38.
- 59 Wölfling, Christian: Der Osteinsche Park auf dem Niederwalde bei Mainz, in: Taschenbuch für Garten Freunde 1796, in: W[ilhelm] G[otlieb] Becker (Hg.), Leipzig 1796, S. 117–133.
- 60 Pelgen 2012, S. 140–145.
- 61 Zur Kirche als Versorgungsinstitution und Karriere-sprungbrett siehe: Arndt, Johannes: Zwischen kollegialer Solidarität und persönlichem Aufstiegsstreben. Die Reichsgrafen im 17. und 18. Jahrhundert, in: Asch, Ronald Gregor (Hg.): Der Europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (ca. 1600–1789), Köln/Weimar/Wien 2001, S. 105–128, hier S. 117–118.
- 62 Als »Reichsstand« war ihm eine Entschädigung vergönnt, siehe Anm. 34.
- 63 Mit der Entschädigung durch die Abtei unter Ausschluss des Dorfes Pleß nach § 24 des Reichsdeputationshauptschlusses war die Verbindlichkeit verbunden, Jahresrenten an weitere Verfahrensbeteiligte zu zahlen. Vgl. hierzu: Moser, Johann Jacob: Von denen Teutschen Reichs-Ständen, der Reichs-Ritterschaft, auch denen übrigen unmittelbaren Reichsgliedern [...], Frankfurt am Main 1767, S. 857–858; Protokoll, Band 2, S. 876; ebd. Beilage Band 4., S. 127–129.
- 64 Burgdorf 2009, S. 99.
- 65 Beurteilung Pelgens in Gespräch am 14. Februar 2017 und in Mail vom 15. Juni 2017.
- 66 Pelgen 2012, S. 174–180.
- 67 Brentano, Clemens: Godwi oder Das Steinerner Bild der Mutter, Stuttgart 1995, S. 497. Heldenbücher sind mittelhochdeutsche Werksammlungen, die erstmals 1477 gedruckt unter anderem die Dietrichsage enthielten.
- 68 Ueding, Gert: Klassik und Romantik. Deutsche Literatur im Zeitalter der Französischen Revolution (1789–1815), 1. Band, München 1987, S. 270.
- 69 Bibliothèque universelle des romans, tome 1/vol. 1/1775, S. 109–133 u. 134–140, zwei Merlin-Texte: Le Roman de Merlin; Les Prophéties de Merlin.
- 70 Pelgen 2012, S. 169–174.
- 71 Wieland, Christoph Martin: Einige Erläuterungen zu besserem Verständnis des vorstehenden Gedichts, in: Der Teutsche Merkur, 1. Vierteljahr/1777, S. 129, 142, bes. S. 136–138.
- 72 Melville, Ralph: Klippenhaus und Zauberhöhle. Der Osteinsche Park auf dem Niederwald und die Anfänge der Rheinromantik, in: Mainzer Altertumsverein (Hg.): Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte, Jahrgang 109 (2014), Mainz 2014, S. 1–56.
- 73 Johann Sebastian Barnabas Pfaff, Merlin-Bozzetto, um 1791, Ton, 24,5 cm, Inv.-Nr. 0/1412, GDKE Landesmuseum Mainz. Die Figurine entdeckte Pelgen – vgl. hierzu: Pelgen 2012, S. 171.
- 74 [Curl, Edmund]: The Rarities of Richmond. Being Exact Descriptions of the Royal Hermitage and Merlin's Cave, with his Life and Prophecies, vols. 1–4, London 1736. Die Zauberhöhle im Osteinschen Niederwald ist nicht die einzige, die sich mit dem Zauberer befasst. Im Landschaftsgarten des Castello di Racconigi im Piemont südlich Turins existieren Il Tempio e la Grotta di Mago Merlino, welche nach dem Wunsch der Gartengestalterin Josephine di Lorena auf einen anderen Teil der Sage Bezug nehmen: das Liebesverhältnis zwischen Viviana und dem Magier. Ein Abstract zur Doktorarbeit von Ferrari, Marco: The Park of the Castle of Racconigi, an unique experience of restoring and managing, (Diss.) Turin 2016. URL: https://webthesis.biblio.polito.it/4548/2/FERRARI_abstract_EN.pdf, Stand: 26. April 2023.